

HORST TIWALD

www.horst-tiwald.de

(überarbeitet: 03. 09. 2010)

Über die Zeit

I.

Ich vermute, dass viele Denkschwierigkeiten entstehen, wenn man einer meiner Ansicht nach verworrenen Vorstellung der „**Zeit**“, bzw. des „**Hier und Jetzt**“ folgt.

Es geht nämlich grundsätzlich gar nicht darum, was „**Zeit**“ und „**Hier und Jetzt**“ **an sich** sind, sondern darum, vorerst anzugeben, wofür ich die Namen „**Zeit**“ und „**Hier und Jetzt**“ verbe.

Benenne ich mit diesen beiden Wörtern etwas, was **tatsächlich** erfahrbar ist, oder bloß etwas Erdachtes.

Da beim Gebrauch jener Wörter meist gar nicht angegeben wird, was mit ihnen jeweils bezeichnet wird, läuft der Dialog oft chaotisch hin und her.

II.

Schon ZENON benutzte eine bloß **selbst erdachte** und keineswegs unmittelbar erfahrbare Vorstellung der „**Zeit**“, um die Ansicht HERAKLITS, dass alles Bewegen sei, zu widerlegen.

ZENON unterstellte nämlich in seinen vorerst verblüffenden Widerlegungsversuchen:

- dass ein „**Bewegen**“ grundsätzlich eine „**Ortsveränderung**“ in einem **bereits vorhandenen** „**Raum**“ sei;
- weiter unterstellte er, dass sich das „**Bewegen**“ von einer „**Ruhe an einem Ort**“ **augenblicklich** in eine „**Ruhe am nächsten Ort**“ verwandle;
- und schließlich unterstellte er aber ganz widersprüchlich, dass zwischen zwei „**ausdehnungslosen Orten**“ ein „**quasi-ausgedehnter Zwischenraum**“ sei, der sich in „**unendlich**“ viele „**ausdehnungslose Orte**“ teilen ließe.

Es könne sich also ein geschossener Pfeil nicht von der Stelle bewegen, denn er müsse ja den „**ausgedehnten Zwischenraum**“ bewältigen, welcher

ihm immer wieder einen noch näheren Ort vor die Nase setze, den der Pfeil vorher erreichen müsse.

Um also den aller-nächsten Ort überhaupt zu erreichen, würde „**unendlich**“ lange „**Zeit**“ vergehen.

Diese Unterstellung wurde von ihm dadurch trickhaft verschleiert, dass ZENON nicht den unterstellten „*quasi-ausgedehnten Raum zwischen den Orten*“, sondern den „*realen Raum zwischen Start und Ziel*“ in einem unendlichen Prozess teilte, und ihn so dem „*vorgestellten*“ Pfeil hautnah, aber „**gedanklich unerreichbar**“, vor die Nase setzte.

Der „**vorgestellte**“ Pfeil wurde also „**gedanklich**“ durch die ebenfalls „*gedanklich*“ gegen ihn gerichtete „*Gegen-Bewegung*“ eines vorgestellten „**unendlich**“ lange fortsetzbaren Teilens des *quasi-ausgedehnten Zwischenraumes*“ in Schach gehalten, so dass der Pfeil im Gedanken „*zeitlich*“ nicht vom Fleck kommen konnte.

ZENON unterstellte also:

- dass es „**ausdehnungslose** Orte“ gäbe;
- dass eine Bewegung an einem „*ausdehnungslosen Ort*“ keine Geschwindigkeit habe und daher dort **in Ruhe verharre**;
- dass aber zwischen den „*ausdehnungslosen Orten*“ ein „**quasi-ausgedehnter Zwischenraum**“ sei, der sich in eine „**unendliche** Anzahl“ von „*ausdehnungslosen Orten*“ teilen ließe“;
- und dass eben eine Bewegung grundsätzlich eine „*Orts-Veränderung*“ im bereits vorher vorhandenen „*Raum*“ sei.

III.

In seinem berühmten Widerlegungsversuch, dass nämlich der schnelle ACHILL eine langsame Schildkröte nicht einholen könne, wandte er zusätzlich einen Gedanken-Trick an.

ZENON gab einerseits zu, dass es ein Bewegen der Schildkröte gäbe, andererseits unterstellte er aber **insgeheim**, dass ACHILLES **an jedem Ort seines Bewegens in Ruhe sei**.

Um diese Unterstellung zu verdecken, lenkte ZENON die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf den **Vorsprung**, welcher der Schildkröte gegeben wurde, und damit auf jenen Ort, von dem die Schildkröte zeitgleich mit ACHILL weggelaufen war.

Mit diesem gedanklichen Verwirrspiel lähmte ZENON das selbständige Denken seiner Zuhörer, die dann seinen Gedanken „*gefesselt*“ folgten.

ZENON behauptete dann falsch, dass, selbst wenn ACHILL sich wirklich bewege, ACHILL, wenn er jenen Ort erreicht habe, den die Schildkröte **beim gemeinsamen Start verlassen habe**, er noch hinter der Schildkröte sei, weil diese ja weitergelaufen sei, was man ja zugeben müsse.

Er lenkte also von der Unterstellung, dass ACHILLES an jedem Ort **einhalte**, ab, indem er die Aufmerksamkeit auf den sich **angeblich** immer wieder verringernden Vorsprung lenkte.

Dadurch wurde die Tatsache verschleiert:

- dass es ja gedanklich gar nicht um den **angeblich** sich immer wieder verringernden Vorsprung geht;
- sondern eigentlich um die stillschweigende gedankliche Unterstellung, dass ACHILL am jeweiligen „Start-Ort der Schildkröte“ dort **„anhalt“**.

Diese gedankliche Konstruktion, welche Ruhe und Bewegen kombiniert, unterstellt eben, dass ein **„Bewegen am Ort jeweils in Ruhe sei“**, also anhalte.

Der Trick dieses Gedankens liegt eben darin:

- dass ZENON den ACHILL zwar locker laufen lässt, ihn aber nicht am Ort **unmittelbar vor** dem tatsächlichen Zusammentreffen anhält, sondern an einem Ort weiter vorher.
- Wenn nämlich ACHILL bis zu diesem Ort laufen kann, dann kann er nämlich genau so gut weiterlaufen bis zu jenem Ort, der genau **vor** dem jeweiligen Ort der Schildkröte liegt.
- Bei diesem Bild **bleibt aber die Distanz zwischen beiden immer gleich**, aber der Trick wird dann auch leichter durchschaut.

IV.

Auch AUGUSTINUS zappelte gedanklich in der „Falle des Zenon“, wenn er meinte, dass das **„Hier und Jetzt“** ausdehnungslos sei und man ein Vorher und Nachher nur deswegen gewahre, weil man in der **Erinnerung** Bilder der vergangenen Augenblicke habe und sich die Zukunft auch nur als Bild gedanklich **vorstelle**.

Obwohl AUGUSTINUS einen hervorragenden Bezug zur Inneren Erfahrung hatte, ist ihm diese Meinung aber nicht aus seiner tatsächlichen Erfahrung, sondern **nur aus seinen spekulativen Denkprozessen erwachsen**.

Dieser Spekulation saß später auch noch KANT auf, der meinte, „Raum“ und „Zeit“ als „*subjektive Anschauungsformen*“ nicht aus der Erfahrung, sondern „*transzendental*“ herleiten zu müssen.

Die Tatsachen sind aber ganz anders! In der **Inneren Erfahrung** begegnet man nämlich keinem ausdehnungslosen „*Hier und Jetzt*“ als einem „*ausdehnungslosen Augenblick*“, sondern einer „**Ausdehnung, die Vergangenes und Zukünftiges in der Gegenwart unmittelbar gewahrt**“, wie zum Beispiel eben auch eine Melodie als ein „**Ganzes**“.

Man gewahrt im „*Augenblick*“ also kein „*ruhendes Nichts*“ als „*gedankliche Schnittstelle, bzw. als Grenze zwischen Vorher und Nachher*“, sondern man gewahrt die „*Fülle eines raumzeitlichen Bewegens*“, welches „**mehr oder weniger**“ (aber „**unbegrenzt**“!) ausgedehnt sein kann.

Die *Innere Erfahrung* zeigt einem auch, dass sich dieses „**Ausdehnen des Unmittelbaren**“ weiten aber auch verengen kann, ohne aber deswegen auch begrenzt zu sein.

Dies gewahrt man aber „**diesseits**“ eines gedanklichen Erinnerns und Spekulierens in die Zukunft.

Mit dem Erinnern und Spekulieren bekommt diese „*unmittelbare und unbegrenzte Weite*“ bloß ihre Struktur, ihr „*Sosein*“.

Das Erinnern und das Vorstellen „**malt**“ also bloß „*erfahrungsgemäß*“ die **unmittelbare** Weite oder Enge aus, sie schafft sie aber nicht.

Das Erinnern und das Vorstellen von Künftigem erzeugt also nicht die „**Raumzeit**“, sondern gestaltet diese **gedanklich** bloß in ihrem „*Sosein*“ und „*Wertsein*“ erfahrungsgemäß aus.

V.

Beim unmittelbaren Gewahren einer konkreten Situation leuchten nämlich unmittelbar „*raumzeitliche Dimensionen*“, z.B. als „**bereits seiende Situationspotentiale**“ auf, die „*der Erfahrung gemäß erfasst und genutzt*“ werden können.

Hat aber jemand seine Erfahrung bloß als erinnerbares Wissen, und hat er selbst keinen unmittelbaren Bezug zur konkreten Situation, dann nützt ihm das zutreffendste Wissen nichts, denn ohne unmittelbaren Bezug zur

Situation kann er den jeweils im „Hier und Jetzt“ als „**Situationspotentiale aufleuchtenden raumzeitlichen Fugen der Wirklichkeit**“ gar nicht folgen.

Er „**steht**“ dann eben „**daneben**“, im Unterschied zu jenen, die vielleicht weniger erinnerbares Wissen haben, dafür aber „**in Form sind**“, wie oft manche Sportler, Spieler, Politiker oder auch Börsenspekulanten.

VI.

Es gibt „**Fugen in der Wirklichkeit**“.

Diese sind aber keine Grenzen!

Die Frage ist nun, in welcher Art es überhaupt „**Unterschiede**“ gibt:

- im „**Denken**“ arbeiten wir mit „**Unterschieden**“, die über ein Ein- und Ausgrenzen „**definiert**“ werden.

Dadurch grenzt sich ein „*im Menschen verkörpertes Symbol*“ von anderen „*verkörperten Symbolen*“ ab, und es „**definiert**“, d.h. es „**begrenzt**“ sich durch vielfache Relationen zu ebenfalls „**begrenzten**“ anderen Symbolen.

In der „*Symbol-Welt des Denkens*“ geht es daher auch nicht anders, als in ihr „*harte Grenzen*“ zu suchen.

- Ganz anders ist es aber beim unmittelbaren Gewahren der Wirklichkeit, wo sich Gegebenheiten in „**weichen Fugen des wechselwirkenden Austausches**“ begegnen.

Hier „**bestimmt**“ sich die Gegebenheit nicht durch ihre „*Grenze*“, sondern durch ihr zumindest vorübergehend klar und deutlich unterschiedenes „*Zentrum*“, welches jeweils als „**Gravitationszentrum**“ ihre „*Soheit*“ im doppelten Sinne „**bewegt hält**“:

- sie „**hält**“ durch ihre „**Beharrlichkeit**“ die „*bewegte Soheit*“ träge zusammen;
- und sie „**hält**“ die „*Soheit*“ im „**jeweils die Not wendenden balancierenden Bewegungen**“.

VII.

Wenn also „*Subjekt*“ und „*Objekt*“ voneinander „**unterschieden**“, bzw. „**geschieden**“ sind, was tatsächlich der Fall ist:

- dann sind sie **gedanklich** durch „*Grenzen*“ getrennt und durch „*Differenzen*“ bestimmt;

- **tatsächlich** aber durch ihre „Zentren“ unterschieden.

Im „unmittelbaren Gewahren der tatsächlichen Welt“ gibt es bloß ein Gefüge von „Zentren“ und „weiche Fugen des wechselwirkenden Austausches“, in denen es aber sehr wohl ein vernichtendes hartes Aufprallen oder Zerstören geben kann.

Die „menschliche Gesellschaft“ versucht ihrer Erfahrung gemäß die Welt gedanklich mit „**harten Grenzen**“ und durch „bestimmten Differenzen“ zu erfassen und dementsprechend auch „technisch zu konstruieren“.

Dies kann nun „**natürlich**“ zur Folge haben, dass die Menschheit, wenn sie ihr „**Augenmaß des unmittelbaren Begegnens mit der Wirklichkeit**“ verliert, dann „**die Rechnung ohne den Wirt macht**“ und zu Grunde geht.